

A photograph of Rupert Berndl, a man with white hair and a beard, wearing a dark blue cardigan over a white shirt. He is standing outdoors with green foliage in the background and has his hands raised in a questioning gesture.

Rupert
Berndl

Stimmt's?

SüdOst Verlag

Rupert Berndl – Stimmt's?

Rupert Berndl

Stimmt's?

SüdOst Verlag

ISBN 978-3-86646-700-2

Illustrationen von Rupert Berndl

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engeren Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage 2014

ISBN 978-3-86646-700-2

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.gietl-verlag.de

© SüdOst Verlag in der H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH,
Regenstauf

Inhalt

Vorwort	8
----------------	----------

Familiäre Krisenbewältigung	11
------------------------------------	-----------

*Bei manche Leit is's dahoam so dreckig,
dass sa se d'Fiaß abputz'n miass'n, wenn s'
aus'm Haus **naus**gangen!*

Ärger mit dem Winterspeck	12
---------------------------	----

Der neue Anzug	21
----------------	----

Urbi et orbi	29
--------------	----

Die neuen Vorhänge	36
--------------------	----

Eltern gesucht	44
----------------	----

Unsere ganz private Energiewende	45
----------------------------------	----

Freizeit und ihre Tücken	61
---------------------------------	-----------

*Es gibt Leit, de könnan net in's Kino geh', weil s' net
amoi s'Gwicht für'n Klappstuhl 'zammbringen!*

Eisen drei	62
------------	----

FKK	67
-----	----

Im Stau	68
---------	----

Das alternative Fitnessstudio	73
-------------------------------	----

Schule – Lehrer – Eltern, ein Spannungsfeld 76

Manche Kinder san scheinbar mit Teflon beschichtet.

An dene bleibt rein garnix hänga!

Die Katastrophe 78

Die Kraft der Phantasie 86

Zwiegespräch: „Die Schulfamilie“ 88

D'Schuizeit war schee 91

Das Klassentreffen 95

Gesundheit und andere Überlebensstrategien 101

Es gibt Frauen, de ham scho' so vui Schönheits-

operationen hinter sich, dass der Vatikan prüft,

ob s' net bereits ois Wiedergeburt gelt'n miassatn.

Im Krankenhaus 102

Nebenwirkungen 110

Zwiegespräch: „Gut gemeint ist voll daneben“ 114

Der Kundendienst 119

Zwiegespräch: „Der demographische Wandel“ 120

Fastenzeit 124

Modeerscheinungen aller Art 131

Wennst an Eng'l suachst und bloß auf d'Flüg'l

schaust, dann kann's leicht sei, dass d' mit einer

Gans hoamkimmst!

Neujahrsempfänge 132

Am Kalten Büfett 138

Einweihungsfeiern	145
<i>Zwiegespräch: „Modeerscheinungen“</i>	148
Brauchtumsglobalisierung	151
Küchenkatastrophen und ihre Bewältigung	155
<i>In d'Würscht kann nix Unrecht's neikomma, weil de hint'n und vorn zua'bund'n san!</i>	
Leckerl	156
<i>Zwiegespräch: „Das Mittagessen“</i>	164
D'Sterndl	168
Die moderne Küche	169
Alltagsprobleme	173
<i>Manche Leit fahr'n so langsam, dass sa se jed'smoi a Trombofespritzn geb'n lass'n, wenn s' in Nachbarort fahr'n!</i>	
Der Umtausch	174
Wohin mit dem Schnee	181
Frauen schauen anders	184
Der Citybus	192

Vorwort

Zur Einstimmung auf dieses Buch und zum besseren Verständnis der Texte und der Gedanken, die sich dahinter verbergen, bedarf es einiger Erläuterungen. Die humorvoll geschilderten Erzählungen, Geschichten und Gedichte sind aus dem ganz normalen, täglichen Leben gegriffen. Wie Sie beim Lesen schnell spüren werden, habe ich vieles davon selbst erlebt. Eine präzise Beobachtung ist dabei die Basis für einen entlarvenden, aber nicht minder verständnisvollen Blick hinter die Fassade meiner Mitmenschen. Dabei versuche ich liebenswerte, menschliche Schwächen aufzudecken und mit einem Schuss Ironie, mit Humor und einem wohlwollenden Augenzwinkern in Worte zu fassen.

Dabei ist mir als Heimatpfleger die bayerische Mundart verständlicherweise ein großes Anliegen. Sie gilt es, gerade in der heutigen Zeit zu bewahren, zu pflegen und vor allem zu sprechen. Nicht ohne Stolz darf man ihre Ausdruckstärke, ihre vielfältigen Zwischentöne und facettenreichen Abstufungen hoch achten. Gerade diese Wertschätzung und die Reichhaltigkeit mundartlicher Begriffe und Formulierungen eröffnen große sprachliche Möglichkeiten. Das alles hat mich dazu bewogen, die Mundart zur Schilderung alltäglicher

Geschehnisse, eigener Beobachtungen und Empfindungen einzusetzen. Vor allem in meinen Gedichten.

Damit die Texte im gesamten bayerischen Sprachraum, trotz aller mundartlichen Verschiedenheiten, verständlich und einigermaßen flüssig zu lesen sind, bediene ich mich im Wesentlichen einer allgemein üblichen bayerischen Umgangssprache. Dabei scheint es angebracht und sinnvoll, wenn Sie beim Lesen oder Vortragen der in Mundart gehaltenen Passagen, ihre eigene Sprechweise, ihre eigene Mundart einsetzen.

Mehrfach stoßen Sie in den Geschichten und Gedichten auf Zwiegespräche zwischen „Hans und Gretl“. Dazu folgende Erläuterung. In unserer kleinen Stadt befinden sich, aus Granit geschlagen, zwei farbig gefasste, etwa lebensgroße Figuren. Die beiden hatten als so genannte Radabweisesteine die vordringliche Aufgabe, die Hausmauern vor Beschädigungen durch eventuell zu knapp um die Ecke biegende Fuhrwerke zu schützen.

Die ältere der beiden Figuren, ein junger Mann in Biedermeiertracht, gilt als Wahrzeichen Waldkirchens. Er stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Er ist in einer damals wohl üblichen Hochzeitstracht dargestellt. Deshalb wird er auch häufig als „Ewiger Hochzeiter“ bezeichnet. „Ewig“ deshalb, weil er durch seine enge Verbindung mit dem Hauseck, an dem er steht, niemals

zu seiner Hochzeiterin, der „Gretl“, gelangen kann, die am gegenüber liegenden Gebäude angebracht ist.

Die beiden haben zumindest Blickkontakt und der Volksmund sagt, dass sie sich wenigstens ein Mal im Jahr unterhalten können über alles, was sie das Jahr über am Marktplatz beobachten, hören und sehen konnten. Nur kurze Zeit, eine halbe Stunde lang, zu Silvester, um Mitternacht bleibt ihnen zum Austausch. Da werden die kleine und die große Politik beurteilt, werden Missstände angeprangert. Häufig überziehen die beiden so manche Begebenheit mit Ironie und beißendem Spott und machen sich über die Schwächen der Beobachteten lustig.

Rupert Berndl

Familiäre Krisenbewältigung

*Bei manche Leit is's dahoam so dreckig,
dass sa se d'Fiaß abputz'n miass'n, wenn s'
aus'm Haus nausgangen!*



Ärger mit dem Winterspeck

Ein nicht ganz wissenschaftlicher Erklärungsversuch

Es ist tatsächlich ein kaum übersehbares Phänomen, dass der normale Durchschnittsbürger etwa ab Oktober bis sagen wir Neujahr, in hartnäckigen Fällen aber auch durchaus darüber hinaus, darauf bedacht ist, seinen Körperumfang systematisch zu mehren. Natürlich unbewusst und eigentlich gegen jegliche Vernunft. Quasi triebhaft. Das meist optisch deutlich wahrnehmbare Ergebnis schwankt in der Regel zwischen „noch akzeptabel“ bis „beträchtlich“. Nach landläufiger Ansicht verstößt es jedenfalls gegen das momentane Schönheitsideal.

Rein wissenschaftlich stellen sich nun bei der Bewertung dieses Phänomens einige interessante Fragen: Warum ist das so? Was ist die Ursache für diese menschliche Fehlleistung?

Und: Wie reagiert der Mensch darauf? Welche Strategien entwickelt der Homo sapiens, um die Klippen dieser offensichtlich naturgegebenen Zwangshandlung zu umschiffen? Sie zumindest abzumildern.

Wobei die zweite Frage relativ rasch befriedigend beantwortet werden kann. Auf der Basis präziser Beobachtung der familiären Umgebung, insbesondere aber der



Reaktion auf die wachsenden, eigenen figürlichen Unzulänglichkeiten, lässt sich diese Frage relativ schnell klären. Man greift auf bewährte, den permanent anwachsenden Körpermaßen angepasste Kleidung zurück. Im Spätherbst steigt bekanntermaßen alles: Heizölpreise, Drachen und eben auch die Konfektionsgröße. Sie liegt also durchaus im jahreszeitlichen Trend. Gürtel besitzen nicht zuletzt deshalb eine Anzahl Löcher. Somit lässt sich also auf körperliche Veränderungen trefflich reagieren. Eigentlich also kein Problem.

Wenn da nicht die menschliche Eitelkeit aufbegehren würde. Die zeigt sich gekränkt durch die unbestechlichen Angaben der häuslichen Personenwaage. Jetzt kommt die Psyche, das Emotionale ins Spiel. Die einen

reagieren auf die steigenden Gewichtsangaben eher gleichgültig und stellen mit einem fatalistisch angehauchten Seufzer die Konfektion auf „weit“. Aus jahrelanger Erfahrung wohl wissend, dass der Bodyindex eben jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt. Andere wiederum können die Realität einfach nicht akzeptieren, lehnen es ab, den umfänglichen Tatsachen ins Auge zu schauen. Diese Personengruppe reagiert überwiegend mit Verdrängung. Beharrlich bleiben solche Menschen bei der sommerlichen Kleidergröße. Sie machen damit aber ihre Realitätsferne in Form prall gefüllter, sich stellenweise kräftig wulstender Blusen, Hemden, Hosen oder Röcke für jedermann sichtbar. Wenig ästhetisch.

Die dritte Gruppe in dieser – zugegeben etwas oberflächlichen – Einteilung der emotional gesteuerten Umfangreaktionen, liegt im Bereich der Tiefenpsychologie. Darunter fallen die Zeitgenossinnen und -genossen, die unter der Volumenzunahme ihres Körpers leiden. Sie werden traurig und neigen nach dem Besteigen der Personenwaage nicht selten zu Weinkrämpfen. Sie beginnen, sich selbst zu hassen. Aber leider auch ihre unmittelbare Umgebung. In ihrem Frust konsultieren diese Leute häufig diverse Fachärzte oder von ähnlich Geplagten empfohlene Abnehmgurus. Nicht selten lassen sich erste Anzeichen von Panik und Hysterie ausmachen. Eine Psychose ist nicht mehr auszuschließen. Solchen Auswüchsen ist nur schwer beizukommen. Sorgenvoll geäu-

Bertes Mitleid ist absolut deplaziert. Schon gar nicht Spott und Hohn oder die harsche Einforderung von Selbstdisziplin. Verständnis kommt in derlei psychischen Grenzsituationen immer noch am besten an.

Gelegentlich hilft in so schier ausweglosen Situationen der Versuch einer Antwort auf die Frage nach dem Warum weiter. Die Ergründung der Ursachen dieses jährlich wiederkehrenden, spätherbstlichen Problems der Körpermehring. Günstigstenfalls lässt sich damit zumindest Trost spenden. Hier helfen wissenschaftliche Erkenntnisse weiter.

Die Misere liegt in dem zwanghaft erhöhten Bestreben zur Nahrungsaufnahme sobald die Tage kürzer werden und sich die bedrohlich nahende kalte Jahreszeit ankündigt. Wir können nämlich gar nicht anders. Die Gene sind schuld. Sie gebieten über unser Handeln. Zwangshandlungen sind es, die uns ab Oktober vermehrt nach Nahrung suchen lassen und uns zum Kühlschrank treiben. Das liegt eben in unserer Natur. Es ist uns angeboren. Sich dagegen aufzulehnen ist sinnlos. Nehmen sie es hin! Finden sie sich damit ab! Es ist ein seit Jahrmillionen bewährtes, in allen säugenden Lebewesen unauslöschlich verankertes Verhaltensmuster. Dieses lässt uns, meist weit über den momentanen Bedarf hinausgehend, Nahrung aufnehmen und an ausgesprochen unattraktiver Stelle einlagern, sobald es kalt zu werden beginnt. Ein schwer steuerbares Bedürfnis. Eine Art

Selbsterhaltungstrieb. Der veranlasst die meisten Säugetiere, sich im Herbst geradezu fieberhaft eine möglichst dicke Fettschicht anzufressen, um die lebensfeindliche Winterzeit einigermaßen unbeschadet zu überstehen. Ein Trieb. Dass wir Menschen das eigentlich längst nicht mehr nötig hätten, hat die Evolution einfach noch nicht kapiert. Sie reagiert sehr träge.

Sehen Sie sich zum Beispiel die Bären an. Die spüren die heraufziehende Kälte und füttern was das Zeug hält in sich rein, was einigermaßen genießbar ist. Beeren, Beutetiere, sogar Aas und bevorzugt süßen Honig. Dann ziehen sie sich in geschützte, gleichmäßig temperierte Höhlen zurück, die sie in Anbetracht des geringen Angebotes nicht selten gegen ebenfalls solche suchende Artgenossen verteidigen müssen. Letzteres gilt für uns Menschen nur sehr eingeschränkt, da unsere Winterquartiere überwiegend als gesichert gelten können. Aber ansonsten drängen sich im Verhalten doch erstaunliche Parallelen auf.

Oder nehmen wir die Wildschweine. Die suchen im Herbst bevorzugt Laubwälder auf und schlagen sich die Bäuche voll mit äußerst kalorienreichen Eicheln und Bucheckern. Und wissen auch nicht warum. Triebhaft. Bewährt. Gesteuert von den Genen. Genial! Was für die Wildschweine Mischwald und Eicheln, ist für uns Menschen Aldi, Lidl, Chips und Flakes. Erstaunliche Ähnlichkeiten.

Hamster, Mäuse und andere Nager wiederum haben eine andere Strategie entwickelt. Sie legen in geeigneten Verstecken Vorräte an, um auf diese im eisigen Ernstfall zurückgreifen zu können. Ein Vergleich mit den menschlichen Tiefkühltruhen, Gefrierschränken und kalten Kellern drängt sich auf. Das gemeine Eichhorn legt sogar so viele einzelne Vorratsverstecke an, dass es oft nicht in der Lage ist, sich diese alle zu merken und zu gegebener Zeit in vollem Umfang wieder aufzuspüren. Eine Fehlleistung der Natur? Demenz? Beginnende Verblödung? Ein übertriebener Hamstertrieb vielleicht? Vielleicht findet die Eichkatze zu einem späteren Zeitpunkt das eine oder andere Versteck zufällig wieder und freut sich über die vergessenen Leckerbissen. Gelegentlich werden jedoch derlei Hamsterverstecke von Artgenossen entdeckt und schamlos geplündert. Auch hier sind die Parallelen zum menschlichen Verhalten augenscheinlich. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an die zahlreichen Vorratsverstecke unserer heranwachsenden Kinder. Müsliriegel unter den Betten, Prinzenrolle im Schreibtisch, tütenweise Gummibärchen unter der Skiunterwäsche. Um vor Entdeckung sicher zu sein, war beim Verstecken des süßen Vorrates grundsätzlich Eile geboten. Da kam es schon mal vor, dass das eine oder andere Zwischenlager schlichtweg in Vergessenheit geriet. Ich entsinne mich eines noch original verschlossenen Glases dunkelbrauner Nutella, das hinter Büchern verborgen, irgendwann bei Malerarbeiten zum Vorschein kam.

Unser Sohn hatte es dort gelagert, um es dem Zugriff der Geschwister zu entziehen. Er hatte das Versteck offensichtlich verschwitzt. Hamstersyndrom!

Der Vollständigkeit halber: Bei Vögeln ist das Verhalten ganz ähnlich. Lediglich die Zugvögel tanzen da aus der Reihe. Die werden nämlich, sobald die Tage kürzer zu werden beginnen und die Temperaturen spürbar sinken, von einer eigenartig triebhaften Unruhe erfasst. Sie versammeln sich in Schwärmen ansehnlicher Größe und schmieden ganz offensichtlich Fluchtpläne. Eines schönen, fluchtauglichen Tages brechen sie dann hier ihre Zelte vorübergehend ab, und mit scheinbar unbekanntem Ziel auf, um wärmere Gefilde anzusteuern. Dort ist in der Regel der Tisch reich gedeckt. Raffiniert. Wenn es also in unseren Breiten ungemütlich wird, hauen die einfach ab ins Asyl nach Afrika, Teneriffa, Mallorca und kommen erst wieder zurück, wenn sich bei uns die klimatischen Bedingungen gebessert haben. Feiglinge! Weicheier! Dieses Prinzip haben sich längst schlaue Vertreter unserer Gattung zu Eigen gemacht. Pensionisten, Rentner und andere Zeitgenossen, die in gleichsam ruhestandsähnlichen Verhältnissen leben und keiner geregelten Arbeit (mehr) nachgehen (müssen). Gleichermaßen Winterflüchtlinge, die es sich irgendwo in wärmeren Landstrichen gut gehen lassen, während unsereins hier friert, Unmengen Öl verbrennt und Schnee schaufelt. Abgekupferte Zugvogelmentalität! So wirklich gerecht kann man das wahrlich nur sehr schwer empfinden!



Aber das alles ist weder bedenklich, noch sollte man die Verhaltensmuster als Absonderlichkeiten werten. Nein. Das sind lediglich bewährte Überlebensstrategien. Die Evolution hat uns diesen Stempel aufgedrückt. Sie lässt uns sammeln und horten, Vorräte oftmals unsinnig und überdimensioniert anlegen. Sie bringt, ja zwingt uns geradezu vor Beginn und während der kalten Jahreszeit zu vermehrter Nahrungsaufnahme. Sie lässt die geschmähte, weil wenig kleidsame Überlebensspeckschicht permanent anwachsen. Und hat vergessen uns umzustellen auf die mittlerweile ziemlich naturfernen Lebensumstände. Wenn sie so wollen ein eigentlich nicht mehr zeitgemäßer Erhaltungstrieb. Sozusagen eine erstaunliche Fehlleistung der Natur.

Man darf jedoch durchaus zuversichtlich sein, dass sich im Zeitalter der Genmanipulation in nicht allzu großer Ferne dagegen eine Lösung finden lassen wird.

Der neue Anzug

In unserem engeren Bekanntenkreis stand vor einiger Zeit eine große Feier an. Der Sohn eines alten Schulkameraden führte seine langjährige Freundin zum Traualtar. Mitten im Winter. Verhängnisvollerweise kurz nach Weihnachten. Meine Frau und ich waren dazu eingeladen. Um einen Fehlkauf und die damit verbundene Enttäuschung zu vermeiden, war in Absprache mit dem Brautpaar längst ein passendes Hochzeitsgeschenk besorgt worden.

Im zeitlichen Vorfeld flackerten sporadisch panikartig geäußerte Zweifel meiner Frau hinsichtlich einer dem Anlass entsprechenden Oberbekleidung auf. Sie hatte wieder einmal nichts Passendes anzuziehen. Dieses Problem konnte erst nach einem längeren Besuch in einem einschlägigen Fachgeschäft beseitigt werden. Allerdings, wie üblich, verbunden mit einem nicht unerheblichen finanziellen Aufwand.

So gesehen waren eigentlich, zumindest was uns betraf, alle denkbaren Hürden für die Feierlichkeiten genommen. Zumindest dachte ich das. Wenige Tage vor dem Hochzeitsfest meinte meine Frau, ich solle doch vorsichtshalber in meinen einzigen dunklen Anzug schlüpfen. Schließlich befänden wir uns unmittelbar nach Weihnachten, und selbst ein Blinder könne aus meinem

In seinen witzigen Geschichten und humorvoll hintergründigen Gedichten blickt Rupert Berndl mit liebenswerter Selbstironie hinter die Fassade seiner Mitmenschen. Er ist es als Maler, Bildhauer und Autor gewohnt, exakt zu beobachten. Mit einem verständnisvollen Augenzwinkern beschreibt er alltägliche Begebenheiten und macht sich mit leisem Spott lustig über allerhand menschliche Unzulänglichkeiten.

Der Erhalt der bayerischen Mundart ist ihm als Heimatpfleger ein großes Anliegen. Deshalb nutzt er vor allem in seinen Gedichten deren Kraft und Ausdrucksstärke.



9 783866 467002

**Preis:
14,90 EUR [D]**

SüdOst Verlag